Nr. 82 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 9. April 1929

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Pilsudskis Abrechnung mit dem Sejm

## Eindrücke eines kranken Mannes über die Budgettagung des Sejms

**Warschau.** Das Pilsudski-Blatt „Glos Prawdy" sowie andere Blätter der Regierungspresse veröffentlichen am Sonntag einen nahezu zwei Seiten füllenden Artikel des Marschalls Pilsudski, in dem er sich in beispiellos scharfen Worten mit dem Sejm auseinandersetzt. Der Untertitel des Aufsatzes lautet:

**„Eindrücke eines kranken Mannes von der Haushaltstagung im Sejm."**

Der Marschall beginnt mit der Erzählung, daß er im vorigen Jahre eine bis jetzt noch nicht festgestellte Krankheit durchgemacht habe, bei der es die Aerzte für nötig gehalten hätten, eine Untersuchung des Augengrundes vorzunehmen. Diese Vorstellung habe ihn sehr erschreckt, da er geglaubt habe, daß man ihm mit chirurgischen Instrumenten ins Auge fahren werde. Schließlich sei die Untersuchung jedoch ganz ungefährlich und harmlos verlaufen. Von dieser kleinen Erzählung zieht Pilsudski parallele Schlüsse

**auf die zur Verantwortungziehung des Finanzministers Czechowicz**

vor dem Staatsgerichtshof. Man machte sich die schlimmsten Vorstellungen von dem Verfahren und doch werde es sich als ganz harmlos und ungefährlich erweisen, wie frühere Fälle beweisen hätten. Während der Sejmverhandlungen gegen Czechowicz sei er selbst sehr krank und mit einem Fuß bereits im Grabe gewesen. Daher habe er sich nicht in vollem Maße um den Lauf der Dinge kümmern können. Als Ministerpräsident Bartel ihm darüber berichtet habe, habe er als früherer Regierungschef sofort erklärt, daß er die volle Verantwortung für das Verhalten des Finanzministers auf sich nehme. Er gebe zu, daß er es selbst gewesen sei, der den strengen und pflichtgetreuen Czechowicz vergewaltigt und zu den Haushaltsüberschreitungen gezwungen habe. Ueber die Verwendung der Mittel habe er sich mit dem Parlament nicht verständigt,

**da sie in den Händen des Sejms falsch und leichtfertig verschleudert worden wären.**

Czechowicz sei ein Mann, der die polnische Finanzen in Ordnung gebracht und sogar Ueberschüsse erzielt habe. Ihn vor ein Gericht zu stellen, spotte jeder Gerechtigkeit, ganz besonders schon deshalb, da die Regierung sich hinter den Finanzminister gestellt habe und der

**Angriff des Sejms daher gegen das Gesamtkabinett gerichtet werden müßte.**

Der Gerechtigkeitssinn dieses Sejms sei jedoch mit dem der Kannibalen zu vergleichen, die nicht den Schuldigen, sondern den „Fettesten" aussuchten und zum Gegenstand ihrer Anklage machten. Die ganze Angelegenheit erkläre sich nur

**aus der Niedertracht der Sitten und Gebräuche des polnischen Parlamentes.**

Der erste Sejm sei gewissermaßen eine Erziehungsanstalt für Zuchtlosigkeit und Hochverrat gewesen, während der jetzige zweite Sejm diese üble Ueberlieferung zum Teil übernommen habe. In ihm herrsche eine schlechte Luft und eine ungesunde Moral. Daher könne man mit ihm nicht verkehren, wie man etwa mit den Kindern aus einer Besserungsanstalt nicht verkehren könne.

**In seinen Räumen herrsche eine Krankheit, die man „Abgeordneten-Diarrhöe"**

nennen könne. Das sei die schlimmste Krankheit des polnischen



**Marschall Pilsudski**

öffentlichen Lebens, durch die die Arbeit der Minister mit dem Sejm zu einer unerträglichen Folter werde. Einer der fähigsten polnischen Minister habe einmal den Satz geprägt,

**daß man im Sejm das Gefühl habe, einem Käfig von böswilligen Affen gegenüber zu stehen,**

die sich gar keine Mühe gäben, menschlich zu erscheinen. Während der letzten Tagung habe er geglaubt, daß der Sejm den Haushalt nicht annehmen werde. Für diesen Fall habe er sich dem Staatspräsidenten für die Uebernahme des Ministerpräsidiums zur Verfügung gestellt. Weiter beschäftigt sich der Marschall mit den beiden Anklägern des Finanzministers Czechowicz, den Abg. Woznicki und Liebermann und führt u. a. aus, daß Liebermann in der stinkenden Parlamentsluft die Oberstimme der Komischen Oper abgegeben habe. Ein noch schlimmerer Tenor sei der unfähige Dummkopf Woznicki gewesen, der vielleicht einmal zu dem geflügelten Wort „Dumm wie Woznicki" Anlaß geben werde. Auf parlamentarischen Boden hätten die mit der Krankheit der Abgeordneten-Diarrhöe" behafteten Leute in der Angelegenheit Czechowicz einen Sieg errungen, doch hätten sie mit diesem Siege sich selbst den Staatsgerichtshof, sowie das Ansehen Polens lächerlich gemacht und erniedrigt.

**Wenn er selbst noch einmal die Führung der Regierung übernehmen sollte, dann werde der Staatsgerichtshof sich nicht unterstehen, auch nur ein einziges Mal in Sachen Czechowicz zusammenzutreten.**

Zum Schluß hebt Marschall Pilsudski hervor, daß die Abgeordneten des Regierungsblockes die einzig erfreuliche Ausnahme in diesem Parlament gebildet hätten.

*

Betonen wollen wir, daß der lange Artikel des Marschalls nur auszugsweise, frei übertragen und nicht in seiner vollen Schärfe mit allen darin enthaltenen Kraftausdrücken hier wiedergegeben ist.

## Rettet die Autorität!

Die grenzenlose Verachtung, mit der der erste Marschall Polens die polnische Volksvertretung behandelt, zeitigt zuweilen Temperamentausdrücke, die nach normalem Empfinden jenseits der journalilistischen Beurteilungspflicht liegen. Wenn wir trotzdem zu der letzten Erklärung des Kriegsministers Pilsudski Stellung nehmen, so unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß es die Anschauungen eines Menschen sind, der vom Boden des Auges betrachtet, über die letzte Sejmsession krank geworden ist. Und die Erklärung Pilsudskis trägt alle Merkmale dieser Verärgerung, die eben Erzeugnis überstandener Krankheit sein mag. Aber nähere Nachprüfung ergibt, daß auch bei dem Marschall die Erkenntnis gereift ist, daß nicht die Volksvertretung, der Sejm, an Autorität verloren hat, sondern daß der heutige Kurs in Polen der Bevölkerung die Augen öffnet, sie schaut vom Boden des Auges aus auf und merkt, daß es doch nicht so ist, wie uns zu Zeiten des Maiumschwungs verkündet wurde. Es ist alles anders geworden und Pilsudski fühlt, daß es wieder einer Erklärung bedarf, um die schwindende Autorität des heutigen Kurses zu retten.

Wir verzichten darauf alle Einzelheiten des zwei Seiten langen Artikels, der für 700 Zloty Honorar der Sanacjapresse überliefert wurde, zu kennzeichnen. Denn es ist beim besten Willen nicht möglich, sich mit Kraftworten über die Volksvertretung auseinanderzusetzen, wenn da vom „Auswurf der Abgeordneten", von einer „Menagerie verärgerter Affen" und ähnlichen Dingen gesprochen wird. Die Bevölkerung hat selbst Gelegenheit gehabt, den Verlauf der letzten Sejmsession zu verfolgen und wir hoffen, daß sie geistig genügend hoch steht, um die Arbeit des Sejm richtig zu würdigen. Sie wird auch zu beurteilen verstehen, daß die Erklärung Pilsudskis nur entstehen konnte, weil der Weg der polnischen Politik eine andere Richtung einschlägt, als es ihm der Regierungsblock und die Regierung selbst zugewiesen hat. Wer die polnische Volksvertretung kennt und dann hört, daß es lauter Dummköpfe sind, dann wird er mit Recht fragen, ob man dann über solche Fragen und Anschuldigungen überhaupt diskutieren soll. Denn, wir wiederholen, diese Erklärung konnte nur entstehen, weil alles nicht nach den Wünschen vielleicht Pilsudskis selbst geht.

Der Sejm hat die schärfste Kritik an der Regierung geübt, hat einem Vertrauten Pilsudskis vor den Staatsgerichtshof gestellt, Ministern durch Entziehung der Dispositionsfonds das Mißtrauen ausgesprochen, aber die Regierung ist geblieben und nun beruft man sich darauf, daß ihr doch durch die Bewilligung des Budgets das Vertrauen ausgesprochen wurde. Nun, dem ist nicht so, denn nicht der Regierung hat man das Budget bewilligt, sondern der Staatsmaschine, damit sie nicht erlahmt, und vor allem wollte man ihr nicht den Wunsch erfüllen, daß sie

# Vertagung der Minderheitsverhandlungen

## Kein endgültiges Resultat in Paris

**Paris.** Vom 25. März bis zum 6. April haben unter dem Vorsitz des japanischen Botschafters in Paris, Adatschi, dem der Vorsitzende der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, und Beamte des Sekretariats des Völkerbundes zur Seite standen, zwischen Deutschland und Polen Verhandlungen stattgefunden. Sie bezogen sich auf die Anwendung des deutsch-polnischen Abkommens vom 15. Mai 1922 in Oberschlesien, d. h. auf das für die Minderheiteneingaben und die Frage der Einschreibung für die Minderheitenschulen anzuwendende Verfahren. Die deutschen und die polnischen Vertreter einigten sich, was das Verfahren anbelangt, über eine Anzahl von Bestimmungen und praktischen Vereinbarungen, die einerseits das Verfahren vor den Minderheitenämtern und dem Vorsitzenden der Gemischten Kommission und andererseits das Verfahren betreffen, das in Frage kommt für die Eingaben, die auf Grund von Artikel 137 der Genfer Konvention an den Völkerbundsrat gerichtet werden. Es wurde beschlossen, die grundsätzliche Prüfung der Frage der Einschreibungen für die Minderheitenschulen zu vertagen. Diese Prüfung wird nach einer neuen Prüfung der Frage durch die beiden Regierungen wieder aufgenommen werden. Der Berichterstatter für die Minderheitenfragen im Völkerbundsrat, Botschafter Adatschi, wird dem Völkerbundsrat in seiner Junisitzung über die Ergebnisse der Pariser Besprechungen berichten. Die deutsche Regierung war bei den Verhandlungen vertreten durch Generalkonsul Freiherrn von Grünau, die polnische Regierung durch ihren ständigen Vertreter beim Völkerbundsrat, Sokal.

## 30 Todesopfer des Tornados in den Vereinigten Staaten

**London.** Die Zahl der Tornadoopfer im nördlichen Minesota und in Wiskonsin, ist nach Meldungen aus Miniapolis, auf 16 gestiegen. Der Schaden in diesem Gebiet beträgt etwa eine Million Dollar. Unter Hinzuziehung der Tornadoopfer in anderen Gebieten sind etwa 30 Personen getötet worden.



## Auch Schober geht

Der Wiener Polizeipräsident Dr. Schober wird demnächst zurücktreten, um das Präsidium des Obersten Rechnungshofes zu übernehmen. Dieses Amt hat als Prüfungsstelle nicht nur für den Staatshaushalt, sondern auch für die Finanzgebarung der Länder besondere Bedeutung. Schobers Rücktritt erfolgt ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Erleichterung der Neubildung des Kabinetts.

durch die Budgetverweigerung die beste Gelegenheit hätte zu erklären, der Sejm legt die Staatsmaschine brach und deshalb muß er auseinandergejagt werden. So klug, wie man den Sejm hält, ist er nämlich auch und braucht darum keine Belehrung. Worum geht es denn Pilsudski in Wirklichkeit? Gegen den Willen der Regierung, die sich mit dem Finanzminister solidaritiert, ist dieser vor den Staatsgerichtshof gestellt worden und der Sejm wurde nicht sofort nach Hause geschickt, weil, ja weil Pilsudski krank war und der Ministerrat nicht die Verantwortung vor dem Auslande auf sich nehmen wollte, auf diese Art den Weg zur Diktatur zu beschreiten.

Von Bedeutung bleibt dann nur noch die Erklärung, daß Pilsudski ausdrücklich betont, daß, wenn er noch einmal die Verantwortung für die Regierung übernehmen sollte, das heißt, wenn er wieder Premierminister wird, daß der Staatsgerichtshof es nicht wagen darf, auch nur ein einzigesmal zusammenzutreten. Und da mit Sicherheit zu rechnen ist, daß Pilsudski die Führung des Kabinetts übernimmt, so wissen wir, daß Czechowicz trotz der Anklage frei ausgehen wird. Nicht die geschriebenen, in der Verfassung verankerten Gesetze entscheiden, sondern der Wille Pilsudskis und es ist gut, daß auf diesem Wege Pilsudski selbst zugibt, daß die Verfassung außer Kraft gesetzt ist, daß die Volksvertretung nur zu ihrem eigenen Vergnügen tagt, denn über das Budget braucht niemand abzurechnen, der Sejm ist dieser Kontrolle nicht würdig, Mißtrauensvotums, parlamentarische Gebräuche werden nicht beachtet und dann fragt man offen, warum diese Komödie mit dem Sejm, warum haben die Diktatoren nicht den Mut zu erklären, daß der Sejm nicht mehr existiert. Ein Scheindasein braucht er doch nicht zu führen. Das Kompliment, welches dann noch dem Regierungsblock zuteil wird, wird niemanden beleidigen, man weiß aus dem Verlauf der Sejmdebatten, welchen persönlichen Wert die einzelnen Abgeordneten des B.-B.-Klubs haben, darüber braucht kein Wort verloren zu werden.

Und so spricht Wort ür Wort des Aufsatzes dafür, daß sich Pilsudski nur die Verärgerung über das unartige Parlament von der Lunge reden wollte, denn ein wirklicher Staatsmann würde sich einfach über die „Menagerie verärgerter Affen" hinwegsetzen und offen die Diktatur ergreifen, statt sich mit dem „Auswurf der Volksvertretung" zu befassen. Und so lange dies nicht geschieht, müssen wir annehmen, daß trotz all der Schlechtigkeit der polnische Staat den Sejm braucht, sei es auch nur als Dekoration gegenüber dem Auslande. Und vor diesem haben die Kraftworte Pilsudskis eine wesentlich andere Bedeutung und kennzeichnen nur die Schwäche der heutigen Regierung. Wo liegt die Kraft außer den Worten? Dreißig Tage sind seit der Demission Bartels vergangen und heute noch ist kein Programm da, keine neue Ministerliste. Fast sieht es so aus, als wenn Pilsudski durch diesen Artikel der Autorität der Oberstengruppe zum Machtaufstieg die Steigbügel halten wollte und dann muß es um diese moralischen Sanatoren traurig genug bestellt sein. Die Geschichte wird einst über das Wesen Pilsudskis zu entscheiden haben und wir sind sicher, daß es über diese Artikel kein günstiges Urteil fällen wird. Mit der neuen Verachtung gegen das Parlament hat Pilsudski dem polnischen Volk und dem polnischen Staat keinen guten Dienst erwiesen und man wird in Warschau staunen, wenn die erste Blütenlese der Auslandspresse eintrifft. Mit Recht wird man fragen, wohin steuert Polen oder besser, sein erster Marschall Pilsudski? —ll.

## Amerika greift in Mexiko ein

**Entsendung von amerikanischen Kriegsschiffen nach der mexikanischen Küste.**

**London.** Die Zusammenstöße zwischen einzelnen amerikanischen und mexikanischen Soldaten an der Grenze und die verschiedenen mexikanischen Uebergriffe haben nach Washingtoner Meldungen, die amerikanische Regierung veranlaßt, neben der bereis angeordneten Verstärkung der amerikanischen Grenzgarnisonen den Zerstörer „Moody" anzuweisen, sich sofort nach der Tobari-Bucht an der Westküste Mexikos zu begeben. Der Zerstörer „Robert Smith" hat Befehl erhalten, nach Topolobampo auszulaufen. Beide Zerstörer werden in dem Gebiet zwischen Guaymas und Topolobampo Aufklärungsdienste versehen.

# Starke Erregung in Moskau

**Kowno.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat dort der plötzliche Tod des russischen Angestellten der Berliner Handelsvertretung, Apanasiewitsch, große Erregung hervorgerufen. Die Sowjetregierung hat am Sonnabend einen Bericht aus Warschau erhalen, in dem der Tod amtlich bestätigt wird. Von russischer Seite wird mitgeteilt, Apanasiewitsch sei nach dem Zwischenfall vollkomen zerrüttet gewesen, und das Verhör der polnischen Beamten hätte ungünstig auf seinen Gesundheitszustand eingewirkt. Apanasiewitsch wird wahrscheinlich nach Moskau überführt werden. Die Sowjetregierung will in Warschau Schritte unternehmen, daß nunmehr seiner Frau die Möglichkeit gegeben werde, nach Moskau zu kommen, da sie an dem Anschlag unbeteiligt sei. Die Moskauer Presse erwartet einen eingehenden Bericht der russischen Gesandtschaft in Warschau

## Der Attentäter von Baranowicze gestorben

**Warschau.** Der blutige Zwischenfall in Baranowicze hat heute eine neue sensationelle Wendung genommen. Der Sowjetbeamte Apanasewicz, der die rätselhaften tödlichen Schüsse auf die polnischen Polizeibeamten abgegeben hat, ist nämlich heute vormittag überraschenderweise gleichfalls gestorben.

Nach den hier zur Stunde vorliegenden amtlichen polnischen Darstellungen ist Herzschlag die Todesursache. Der Tod erfolgte im Krankenhaus in Gegenwart eines Arztes, nachdem Apanasewicz seit dem frühen Morgen bereits eine Reihe von Herzattacken erlitten hatte. Er soll angeblich nicht nur Kokainist gewesen sein, sondern sich auch im letzten Stadium einer schweren Erkrankung des Zentralnervensystems befunden haben. Darauf werden jetzt sowohl seine Erregungszustände vor und während der verhängnisvollen Bluttat zurückgeführt wie auch der überraschende körperliche Zusammenbruch.

Der ganze aufregende Zwischenfall würde durch diese Erklärung jede politische Bedeutung verlieren, wenn nicht bei der Durchführung der Untersuchung ein neuer Gegensatz zwischen den polnischen Behörden und dem nach Baranowicze entsandten Vertreter der Warschauer russischen Gesandtschaft, Konsul Schachow, entstanden wäre. Diesem wurde nämlich eine Unterredung mit dem in Haft befindlichen Apanasewicz abgeschlagen, da die polizeiliche Untersuchung noch nicht als abgeschlossen gelten konnte. Konsul Schachow blieb trotzdem noch in Baranowicze, da er damit rechnete, im Laufe des heutigen Tages die Erlaubnis der zuständigen Stellen zum Besuch des Verhafteten zu erhalten.

Jetzt hat der überraschende Tod des Urhebers des ganzen Falles eine vollständige Aufklärung wahrscheinlich für immer unmöglich gemacht, wenn nicht etwa die Aerzte auf Grund eines nachträglichen medizinischen Befundes noch ein eindeutiges entscheidendes Wort zu sagen haben.



## Wunderknabe Yehudi Menuhim

tritt zum ersten Male in Berlin auf. Aus Amerika eilt dem erst zwölfjährigen Geiger ein außerordentlicher Ruf voraus. In Berlin wird er vom philharmonischen Orchester, unter Leitung des Dresdener Generalmusikdirektors Fritz Busch, begleitet. Die Geige des Wundeknaben — ein Geschenk des amerikanischen Milliadärs Goldman — ist eine alte Stradivari und hat einen Wert von einer viertel Million Mark.

## Hoover und die Flottenabrüstung

**London.** Zu der Erklärung des Präsidenten Hoover über die allgemeine Abrüstung berichtet der Washingtoner Berichterstatter der „New York World", daß Hoover die Politik des Präsidenten Coolidge, die Flottenabrüstung auf der Grundlage einer bestimmten Gesamttonnage der einzelnen Flottenmächte anzustreben, vollkommen aufgegeben hat. Der Präsident habe aber im Augenblick noch keinen bestimmten Plan, auf welcher neuen Grundlage Amerika die Flottenabrüstung anstreben wolle. Die beiden amerikanischen Hauptvertreter für die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf und Admiral Jones sind nach Europa abgereist. Wie aus Washington verlautet, haben sie keine besonderen Anweisungen für neue amerikanische Forderungen mitbekommen. Dagegen sind sie verpflichtet, keine neuen Angebote für die Zuteilung einer bestimmten Gesamttonnage an die einzelnen Seemächte zu machen. Hoover neige zu der Annahme, daß eine neue Festlegung der einzelnen Flotten erfolgen müsse, wobei die allgemeine Abrüstung, Panzerung, Geschwindigkeit, das Schiffsalter und die Klassifizierung berücksichtigt werden könnten. Wie die „New York World" berichtet, lehnen die Vereinigten Staaten auch die britische Forderung für die Zweiteilung auf der Grundlage von Sonderklassen von Kampfschiffen ab. Präsident Hoover sei der Auffassung, daß diese allein nur eine unzureichende Erfassung der Kampfstärke einer Flotte wäre.

## Severing zur politischen Lage

**Gelsenkirchen.** Zur Jahrestagung der sozialdemokratischen Arbeiterpresse in Rheinland-Westfalen am Sonnabend und Sonntag in Gelsenkirchen war auch Reichsinnenminister Severing erschienen. Ausgehend von den vorjährigen Reichstagswahlen verbreitete sich Severing zunächst über die langwierige Kabniettsbildung des Kabinetts Müller-Franken, sodann sprach er über den Eisenstreit. Mit seinem Schiedsspruch sei durchaus keine glückliche Lage geschaffen worden. Jedoch sei er eine gewisse günstige Lösung für beide Parteien gewesen. Der Minister erinnerte sodann an die Reichsfinanzreform von 1907, bei der man auch nach einem Diktator gerufen habe. Das Schreien nach der Diktatur habe jetzt schon bedeutend nachgelassen, dank dem gesunden Menschenverstand. Die wichtigste politische Aufgabe der sozialdemokratischen Minister sei die Erhaltung der Unversehrtheit der deutschen Wirtschaft und der Lebenshaltung des deutschen Volkes. Er beschloß: Die Solidarität der deutschen Arbeiter sei auch dann besonders nötig, wenn es einmal gegen die Wünsche der Arbeiter gehe.

## Patriotische Drückeberger

**Wieder ein Mitärentziehungsskandal.**

In **Lodz** wurde vor einiger Zeit ein großer Militärausbebungsskandal aufgedeckt, an dem eine Reihe von jungen Leuten aus angesehenen Familien beteiligt ist. Um den Dienst im polnischen Heer zu entgehen, haben diese mehrere Aerzte und Militärpersonen bestochen. Im Laufe der Untersuchung hat die Affäre einen immer größeren Umfang angenommen. Im ganzen sind bis jetzt 20 Personen deswegen in den Anklagezustand versetzt worden, so daß man in Polen der Gerichtsverhandlung mit großer Spannung entgegensieht.

# Am Altar

Roman von E. Werner.

62)

„Noch nicht, Euer Gnaden, aber der Herr Pater Benedikt wünscht —" — „Wer?" fuhr der Prälat auf, während auch Rhaneck bei dem Namen emporzuckte.

„Herr Pater Bnedikt wünscht sofort vorgelassen zu werden und —," weiter kam der Meldende nicht, denn der Genannte stand bereits neben ihm auf der Schwelle und sagte fast gebietend: „Lassen Sie es gut sein! Der Herr Prälat wird mich empfangen!"

Der Kammerdiener erschrak beinahe vor diesem Ton, er hatte so gar nichts mehr von der Art, mit der ein Mönch bei seinem Oberen eintritt. Pater Benedikt tat ja, als hätte er hier zu befehlen, und er drängte auch wirklich den Mann zurück ins Vorzimmer, schloß die Tür und schritt rasch durch das Gemach auf den Prälaten zu. Der Graf war bei seinem Erscheinen aufgesprungen und schaute ihn mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Angst und Schmerz an, aber der junge Priester sah das nicht, oder wollte es nicht sehen, er streifte fast den Arm Rhanecks, ohne auch nur mit einem Blicke von ihm Notiz zu nehmen. Vor dem Abte blieb er stehen und verneigte sich, es war noch der übliche Klostergruß, aber es schien, als habe der Nacken des Mönches es auf einmal verlernt, sich zu beugen, so gezwungen war die Bewegung. Der Prälat schaute ihn streng an.

„Sie hier, Pater Benedikt? Haben Sie meine Botschaft nicht erhalten?"

„Welche Botschaft?"

„Den Befehl, unverzüglich den Pfarrer Clemens zu verlassen und sich nach dem Kloster zu begeben, das ich Ihnen nannte, vor allen Dingen aber das Gebiet von E. nicht wieder zu betreten. Der Brief muß schon gestern abend in Ihren Händen gewesen sein."

„Gestern abend war ich bereits in E.", sagte Benedikt kalt.

„Und was führte Sie ohne Erlaubnis dorthin?" fragte jener drohend.

„Die Verhaftung Bernhard Günthers!"

Der Prälat ballte unwillkürlich die Hand. „Sie wissen —"

„Ich erfuhr, was man mir um jeden Preis verbergen wollte, weshalb ich heimlich entfernt werden sollte, und ich komme, um Sie zu fragen, Hochwürdigster: verlangen Sie noch mein Schweigen?"

Es kam zu keiner Erwiderung, denn der Graf, der bisher regungslos der Unterredung zugehört, trat jetzt dazwischen.

„Wenn mein Bruder dein Schweigen forderte," sagte er gepreßt, „er hatte recht, Bruno. Ich verlange es auch von dir!"

Benedikt hatte sich bei dem Klange der Stimme umgewandt, und der unglückverheißende Ausdruck trat wieder in sein Auge.

„Sie auch, Herr Graf? Also wirklich!"

„Laß es an dem einen Opfer genug sein!" fuhr Rhaneck dumpf, aber fest fort. „Ich will kein zweites, du sollst dich nicht auch noch ins Verderben stürzen!"

Einige Sekunden lang stand der junge Priester da und sah ihn völlig verständnislos an, dann auf einmal blitzte die Wahrheit in ihm auf.

„Ich mich ins Verderben stürzen?" brach er heftig aus. „Halten Sie etwa mich, mich für den Mörder Ihres Sohnes?"

„Du bist es nicht?" schrie der Graf auf, und es klang wie der Jubel eines Erlösten von Todesqualen.

„Nein!"

„Gott sei gelobt! — Und du," wandte sich Rhaneck jetzt sprühenden Auges an seinen Bruder, „du sagtest mir —"

„Ich sagte dir nichts!" unterbrach ihn der Prälat finster. „Erinnere dich, daß du es warst, der den ersten Argwohn weckte, nicht ich!"

„Aber du nährtest ihn absichtlich mit deinem Doppelsinn! Du wußtest, in welche Verzweiflung er mich stürzte, ein Wort von dir hätte sie lösen können, und du schwiegst!"

Es war, als sei mit der furchtbaren Last, die von seiner Seele gesunken war, auch die Gebrochenheit verschwunden, er stand wieder aufrecht und fest, das Auge flammte wieder in der alten Leidenschaftlichkeit, und die Stimme klang voll und drohend.

„Der Herr Prälat konnte Ihnen den Täter nicht nennen!" sagte Benedikt. „Sie hätten denn Aufschluß über die völlig rätselhafte Tat verlangt. Er hätte Ihnen zugleich bekennen müssen, wem sie galt und — wer sie befohlen."

Das Antlitz des Prälaten wurde wieder fahl wie damals, als er die Beichte des jungen Mönches empfing, aber er richtete sich stolz empor.

„Pater Benedikt, Sie vergessen, daß Sie vor Ihrem Abte stehen!"

„Vor dem Manne, der meinen Tod beschloß! Ich klage Sie nicht an deswegen, denn ich weiß, es war kein persönlicher Haß. Sie opferten den Ungehorsamen, den Abtrünnigen, der den Orden bedrohte, und es ward Ihnen vielleicht schwer, daß Sie damit gerade mein Todesurteil aussprechen mußten. Ein Höherer hat Ihnen gezeigt, wer allein Herr ist über Leben und Tod! Der Schlag, der mich vernichten sollte, er traf Ihren Neffen, den letzten Ihres Stammes und Namens, vor der Welt wenigstens, und vor ihr geht auch das Geschlecht der Rhaneck mit ihm zu Grabe. Sie werden auch das überwinden, denn Sie stehen auf einer Höhe, bei der einem andern das Blut zu Eis erstarrt, aber es ist eine Höhe, weil ihr nichts Gemeines anhaftet. Wenn Sie noch menschlich fühlten, so hätten Sie dem Grafen wenigstens die Qual ersparen müssen, zu glauben, der Bruder sei von der Hand des eigenen Bruders gefallen!"

Die Wirkung dieser letzten Worte war eine unendlich verschiedene bei den beiden Zuhörern. Der Prälat ließ einen unterdrückten Ausruf der Wut hören, bei dem Grafen aber rissen sie die letzte Schranke nieder, mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit streckte er beide Arme nach seinem Sohne aus.

„Bruno, du weißt —?"

Benedikt wich finster zurück vor der Umarmung, und ein Eisesblick traf den Vater.

„Wer meiner Mutter die Treue brach und sie und mich dann verriet und verließ? Wer meinen Oheim niederschoß? Ja, das weiß ich, Herr Graf Rhaneck."

Wenn der Graf alles ertragen hatte, die schneidende Verachtung in diesen Worten ertrug er nicht. Die Verurteilung aus dem Munde des einzigen, was er auf Erden wahrhaft geliebt, warf ihn nieder, wie vernichtet sank er in den Sessel.

Der Prälat behauptete allein seine eiserne Ruhe, dieser Mann war nun einmal nicht zu erschüttern. Er erkannte klar die Gefahr, die diese Entdeckung gerade in solchem Augenblicke brachte, er sah die Macht seinen Händen entgleiten und machte noch einen letzten gewaltsamen Versuch, die Zügel wieder an sich zu reißen.

„Bruno, du vergißt, daß sich diese Sprache dem Vater und Oheim gegenüber nicht ziemt!" sagte er mit der vollen gebietenden Macht seiner Persönlichkeit. „Dem Sohne meines Bruders und meinem Neffen will ich sie verzeihen. Jetzt aber erinnere dich, daß du dem Orden angehörst, und was er von dir verlangt."

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Die Gemeinden und die Maifeier

Anläßlich aller Nationalfeiertage greifen jedesmal die schlesischen Gemeinden in den Geldbeutel hinein und spendieren größere oder kleinere Beträge für diese Zwecke. Viele Gemeinden decken direkt einen Teil der Ausgaben, die mit den Veranstaltungen verbunden sind, andere wieder verteilen Subventionen an verschiedene Vereine, die diese Feste veranstalten. Es kommt schließlich auf dasselbe heraus, ob das Geld direkt oder indirekt ausgegeben wird. Tatsache ist jedenfalls, daß die Nationalfeiertage die Gemeinden Geld kosten. Nun ist aber Polnisch-Oberschlesien ein Arbeiterland, und alles, was hier lebt und haust, lebt von dem sauer verdienten Lohn des Arbeiters. Die Arbeiter haben nur einen einzigen Feiertag im Jahre, der jedesmal auf den 1. Mai fällt. Ist es bisher einer Gemeinde eingefallen, für den Arbeiterfeiertag eine, wenn auch bescheidene Subvention für die Maifeier den Arbeitern zu geben? Das ist nicht der Fall gewesen und sollten einmal die Arbeitervertreter einen solchen Antrag einbringen, so kann 99 gegen 1 gewettet werden, daß ihr Antrag abgewiesen wird. Unseres Wissens haben die Arbeiter solche Anträge nirgends gestellt, weil sie von vornherein wissen, daß das völlig aussichtslos wäre. Für die Arbeiter hat man nirgends etwas übrig, und für ihre Ziele hat man auch kein Verständnis.

In diesem Jahre haben die Arbeiter in einer schlesischen Gemeinde einen Versuch in dieser Richtung unternommen und zwar in der neugeschaffenen großen Industriegemeinde Janow. Die Sozialisten verfügen in der Gemeinde Janow über 8 Stimmen und die Vertreter der besitzenden Klasse, sowohl die Deutschen als auch die Polen, sind ebenfalls Arbeiter. Außerdem sind dort noch die „Wolne Zwionzki w Polsce“ mit einigen Stimmen vertreten, so daß man damit rechnen konnte, daß der sozialistische Antrag einen Erfolg haben wird. Aber weit gefehlt. Geht es eben um Arbeiterinteressen, so sind die kapitalistischen Söldlinge, gleichgültig welcher Nationalität, stets solidarisch. Sie haben sich auch in diesem Falle wiedergefunden und stimmten den sozialistischen Antrag nieder. Wenn der Pfarrer kommt und gleich 100.000 Zloty verlangt, dann sind sie Feuer und Flamme und bewilligen selbst dann, wenn die Gemeinde über die Mittel nicht verfügt. Sonderbar war das Benehmen der Vertreter der „Wolne Zwionzki“, die sich sonst sehr radikal benehmen, so daß man meinen kann, daß man mit Kommunisten zu tun hat. Sie erklärten geradeaus, daß sie eine Maifeier nicht anerkennen und daß der 1. Mai kein Arbeiterfeiertag ist. Na ja, die wissen besser in allen Dingen bescheid und haben auch gemäß ihren Erklärungen gegen den sozialistischen Antrag gestimmt. Der Versuch ist also nicht gelungen, weil die Sozialisten in der Minderheit blieben.

## Konferenz der Ortsausschüsse Polnisch-Oberschlesiens

Der Bezirksausschuß der Freien Gewerkschaften hatte die Ortsausschuß-Vorstände für den 3. d. Mts. nach dem „Dom Ludowy“ in Krol.-Huta einberufen. Die Beteiligung war eine gute. Zur Behandlung kamen die diesjährige Maifeier der Gewerkschaften, Festsetzung des Arbeitsplanes für das Sommerhalbjahr und interne Angelegenheiten des Bezirkes.

Daß eine solche Zusammenkunft der Funktionäre und Aussprache untereinaeder unbedingt notwendig sind, bewies diese Konferenz mit aller Deutlichkeit. In Zukunft werden diese Zusammenkünfte noch in viel größerem Maße getätigt werden müssen, um den Stamm der Funktionäre zu binden, aber auch bestehende Mißverständnisse zu beseitigen.

Punkt ½8 Uhr eröffnet Koll. Nowak die Sitzung mit Bekanntgabe der Tagesordnung. Ein Teil der Berichte mußte leider infolge Behinderung eines Kollegen ausfallen und soll später bekanntgegeben werden. Zu Punkt 1 erläuterte Referent die geleistete Arbeit im Winterhalbjahr, die ins Auge gefaßte des Sommers und gleichzeitig die Maifeier der Gewerkschaften. Die nun folgende Aussprache, die außerordentlich rege getätigt wurde, klärte verschiedene Mißverständnisse auf. Beschlossen wurde, am 1. Mai für Arbeitsruhe einzutreten sowie Demonstrationsversammlungen und abends Veranstaltungen vorzubereiten und außerdem die Bedeutung des Tages für die internationale freie Gewerkschaftsbewegung in besonderer Form zu bringen. Für das Sommerhalbjahr wurden einmütig Wochenendkurse in Königshütte bezw. Kattowitz gefordert und beschlossen: Ort, Thema und Referent gibt die Bezirksleitung bekannt. Im besonderen soll auf die Gesetzgebung und die besonderen Verhältnisse des hiesigen Bezirkes Wert gelegt werden. Auch ein Ferienkursus soll nach Möglichkeit eingerichtet werden, zu welchem die einzelnen Ortsausschüsse die Teilnehmer namhaft machen sollen. Zeit und Ort gibt auch da die Bezirksleitung bekannt. Im weiteren wurde die Frage des Arbeitersekretariats sehr eingehend besprochen und vom Koll. Knappik verschiedene Fragen richtiggestellt. Selbiger gab dann im weiteren seine Tätigkeit für die Zukunft bekannt und bat gleichzeitig um rege Mitarbeit der einzelnen Funktionäre. Die Abhaltung von Gewerkschaftsfesten im Sommer wurde den einzelnen Ortsausschüssen überlassen. Mit dem Bekenntnis, daß alle Anwesenden auch in Zukunft für die Freien Gewerkschaften arbeiten wollen, schloß Koll. Knappik in Vertretung des Koll. Nowak die Konferenz.

## Katastrophaler Pfeilereinsturz auf „Hildebrandt“

**7 Bergleute lebendig begraben.**

**Die Chronik oberschlesischer Grubenkatastrophen ist wiederum um einen neuen Fall bereichert worden. Am Sonnabend ging auf Hildebrandtschacht ein Pfeiler auf der 600-Meter-Sohle zu Bruche. 7 Bergleute, unter ihnen der Steiger Szymanski, wurden von Kohlenmassen lebendig begraben.**

**Die Rettungsmannschaften traten sofort in Aktion. Die Aufräumungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, jedoch wurde bereits gegen 2 Uhr nachts einer der verschütteten Bergleute im schwerverletzten Zustande geborgen. Die ganze Nacht sowie den ganzen Sonntag hindurch arbeiteten die Rettungskolonnen fieberhaft an der Bergung der anderen, die durch Schläge mit den Keilhauen Lebenszeichen gaben. Erst Sonntag abend um 7½ Uhr gelang es die Häuer Loch, Warwas und Ikia freizubekommen. Loch war schwer verletzt, die anderen hatten nur leichte Verletzungen davongetragen.**

**Das Los der anderen ist noch ungewiß. Steiger Szymanski und der Häuer Dudek gaben noch Lebenszeichen, während der dritte, Häuer Dziwis, keine mehr gibt. Die Rettungsarbeiten gingen weiter die ganze Sonntagsnacht hindurch, jedoch bisher ohne Erfolg.**

# Proteste der Arbeiterschaft gegen die geplante Verschmelzung der Krankenkassen

Bekanntlich plant die Regierung eine Zentralisation der Krankenkassen in Polnisch-Oberschlesien und Ausdehnung dieser sozialen Einrichtung auch auf das übrige Polen. Genau so wie bei der Angestelltenversicherung, würde auch für die hiesigen Krankenkassen das letzte Stündlein der Selbstverwaltung geschlagen sein. Dieser Verlust würde noch leichter zu ertragen sein, wenn er auch der Arbeiterschaft das freie Verfügungsrecht über ihre eigenen Gelder nehmen soll. Viel einschneidender ist jedoch, daß das neue Zentralstatut erhebliche Verschlechterungen auch in materieller Hinsicht bringen soll. So sollen die Beträge erheblich erhöht und die Leistungen, also das Krankengeld und die Belieferung mit Medikamenten auch an die Familienmitglieder nicht nur herabgesetzt, sondern ganz und gar wegfallen. Ist es doch bisher so, daß einige Werksverwaltungen bisher den Krankenkassen namhafte Zuschüsse leisteten, die diese instand setzten, die Krankenhilfe auch auf die Familienmitglieder auszudehnen und ihnen Spezialärzte, ja sogar freie Zahnärzte, zu stellen. Die polnisch-oberschlesische Arbeiterschaft hat nun diese Gefahrenquelle für ihre gut fundierten und vorzüglich ausgebauten Betriebskrankenkassen klar erkannt, das beweisen die zahlreichen Protestresolutionen, die in den Belegschaftsversammlungen abgefaßt werden. U. a. hat sich auch eine Delegiertenversammlung der Krankenkassenvorstände aus dem Industrierevier mit dieser Angelegenheit befaßt, wo gleichfalls nur eine Meinung herrschte, und das war die Abweisung des Regierungsprojektes bezüglich der Zentralisation der Krankenkassen.

Auch in der am Freitag im Michallikschen Lokal in Schwientochlowitz stattgefundenen Belegschaftsversammlung der Falvahütte beschäftigte man sich hauptsächlich mit diesem Regierungsprojekt. Nach ausgiebiger und recht erregter Aussprache wurde auch hier eine Resolution einstimmig angenommen, die sich sehr energisch gegen eine Verschmelzung der Krankenkassen wendet. Es heißt darin, daß anstatt daß die Zentralisation Verbesserungen bringen soll, wie es sonst im wirtschaftlichen Leben üblich ist, diese eine Verschlechterung von mindestens 100 Prozent der Arbeiterschaft mit sich bringen soll. Vor allem sind es die Paragraphen 5 bis 103, die sämtlich ungünstiger lauten, als das bisher bestehende Statut. — Bemerkenswert ist, daß hier ein Vertreter der Federacja Pracy der Arbeiterschaft die Ablehnung der Zentralisation der Krankenkassen empfahl.

# Wird das höhere Versicherungsamt von Myslowitz nach Kattowitz verlegt?

Das höhere Versicherungsamt zweiter Instanz befindet sich bekanntlich in Myslowitz und ist in der sogenannten „Aula“ untergebracht. Dort werden 90 Prozent aller Versicherungsangelegenheiten, die sich auf die Unfall- und Altersrente beziehen, erledigt. In dem höheren Versicherungsamte herrschte ein reger Verkehr und gerade hier kann man die Not und das Elend der schlesischen Arbeiterschaft beobachten. Der versicherte Invalide, also ein Krüppel, der Greis und die Greisin, die Anspruch auf die Rente stellen, müssen alle nach Myslowitz kommen, um hier ihre Sache zu vertreten und ihre Arbeitsunfähigkeit nachzuweisen. Von dem Letzteren hängt alles ab und nicht selten kommt es vor, daß der Vertrauensarzt der Anstalt den Antragsteller selbst noch während der Verhandlung einer flüchtigen Untersuchung unterzieht, um sein Gutachten über den Grad der Arbeitsunfähigkeit abzugeben. Myslowitz liegt jedoch nicht im Zentrum des schlesischen Industriegebietes und eignet sich nicht für ein solches Amt. Das Zentrum ist und bleibt Kattowitz, und das höhere Versicherungsamt müßte nach Kattowitz verlegt werden. Man soll den alten Leuten die Vertretung der für sie so wichtigen Rentenangelegenheit tunlichst erleichtern und nicht erschweren. Man muß doch die Notlage und den psychischen Stand der Antragsteller berücksichtigen.

In Kattowitz befinden sich viele Zentralen. Dort haben die meisten Gewerkschaften ihren Sitz, dort sitzen auch viele Spezialärzte. Nach dem Versicherungsgesetz Paragraph 67 ist der jeweilige Wojewode der Vorsitzende des höheren Versicherungsamtes. Schon diese Umstände sprechen für die Verlegung des höheren Versicherungsamtes nach Kattowitz. Der Versicherte kann sich leichter durch die Arbeitervertreter beraten lassen oder gar durch sie während der Verhandlung vertreten lassen, falls besondere Schwierigkeiten vorliegen sollten. Freilich war es bis jetzt sehr schwierig gewesen, das Amt von Myslowitz nach Kattowitz zu schaffen, weil keine Büroräume vorhanden waren. Diese Schwierigkeit ist aber gegenwärtig nicht mehr so groß, weil das neue Wojewodschaftsgebäude zum Teil schon so weit ist, daß es bezogen werden kann. Nun heißt es plötzlich, daß das höhere Versicherungsamt in dem neuen Wojewodschaftsgebäude nicht untergebracht werden kann und zwar wegen Raummangel. So viel Zimmer und doch soll Raummangel herrschen. Uns dünkt, daß man die Krüppel und die alten Greise in das neue prächtige Wojewodschaftsgebäude nicht hereinlassen will, um die Not und das Elend des schlesischen Volkes nicht vors Gesicht zu bekommen und damit sie das prächtige Gebäude nicht beschmutzen. Aber selbst angenommen, daß im neuen Wojewodschaftsgebäude kein Platz vorhanden wäre, so muß sich doch irgenwo anders Platz finden. Werden doch in der nächsten Zeit viel Büroräume frei, weil eine Reihe von staatlichen Aemtern in das neue Wojewodschaftsgebäude verlegt werden. Da wird es eine Leichtigkeit sein, das höhere Versicherungsamt in einem freigewordenen Amte unterzubringen, beispielsweise dort, wo sich heute die Finanzabteilung der Schlesischen Wojewodschaft befindet. Man muß nur wollen.

## Sitzung des Schlesischen Gemeindeverbandes

Auf der letzten Sitzung des Vorstandes des Schlesischen Gemeindeverbandes, Sitz Kattowitz, wurde über den Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1929-30 beraten. Die endgültige Festsetzung der Summe des Budgets soll auf der nächsten Sitzung erfolgen. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, die fällige Generalversammlung des Schlesischen Gemeindeverbandes auf den 11. Mai d. Js. festzusetzen. Auf der Versammlung sollen verschiedene Referate, so u. a. ein Vortrag über die „Aufgaben und Ziele der schlesischen Gemeinden und deren Gegenwart“ gehalten werden. Zum Schluß wurde ein Komitee gewählt, welchem die Erledigung von Streitrechtsfragen obliegt.

## Delegiertenversammlung der kommunalen Sparkassen

In Kattowitz fand eine Delegiertenversammlung der schlesischen kommunalen Sparkassen statt. Auf der Versammlung wurde beschlossen, von dem in Posen angesetzten Instruktionskursus für Angestellte der kommunalen Sparkassen mit Rücksicht auf die hohen Unkosten Abstand zu nehmen und diesen in Kattowitz mit Hilfe von hiesigen und Krakauer Lehrkräften abzuhalten. Zu diesem Zweck werden sich der Vorsitzende des Städte- und Gemeindeverbandes, Syndikus Kuhnert und der Sparkassendirektor in der nächsten Zeit nach Krakau begeben. Die Abhaltung des fraglichen Kursus wurde Syndikus Kuhnert übertragen.

# Kattowitz und Umgebung

**Abrahamsfest.** Sein Abrahamsfest feiert morgen den 9. April Genosse Paul Koschek, der Bezirksleiter des Holzarbeiterverbandes Polnisch-Oberschlesiens. Trotzdem der Jubilar gesundheitlich nicht mehr am besten steht, so wahrt er doch trotzdem seit Jahren schon in vorbildlicher Weise die Interessen seines Verbandes. Dem Jubilar unsere aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche. Möge ihm noch manches Jahrzehnt des Lebens vergönnt sein.

**Heiteres oberschlesisches Funkquartett.** Auf das am 10. April (Mittwoch), abends 8 Uhr, im Saale der Reichshalle stattfindene einmalige Konzert des Funkquartetts wird nochmals hingewiesen. Man muß die Männer, die seit langem Freunde aller Radiohörer geworden sind, auch persönlich kennenlernen. Bei den mäßigen Eintrittspreisen von 1 bis 2.50 Zloty, bietet sich jedem dazu Gelegenheit. Vorverkauf in den Buchhandlungen der Kattowitzer Buchdruckerei -und Verlags-A. G. und Georg Hirsch in Kattowitz.

**Der nächtliche Gast.** In der Nacht zum Sonntag wurde die Kattowitzer Polizei von einem hiesigen Kaufmann alarmiert, der, als er nach Hause kam, in seinem Schlafzimmer einen Spitzbuben erwischte. Nach seiner Ansicht, denn die Geschichte ist etwas merkwürdig. Man weiß nämlich bis jetzt noch nicht, ob es sich wirklich um einen Spitzbuben handelt, denn in dem Schlafzimmer befand sich noch die Frau des Kaufmanns und die schweigt sich aus. Sehr beharrlich. Der in die betreffende Wohnung entsandte Polizeibeamte konnte daher nichts machen, als den erwischten nächtlichen Gast nach der Polizeiwache mitzunehmen. Herausstellen wird es sich schon, um was es sich handelt, ob um einen Spitzbuben oder um ein Liebesabenteuer. Mehr Chancen hat jedoch die letztere Version.

**Billige Garderobe.** Beim Schneidermeister Mojrzesz Korner auf der ul. Francuska, ließ sich ein Herr Jan B. aus Lublin, zwei schöne Anzüge nähen und bezahlte sie mit einem Wechsel. Der Wechsel war aber gefälscht und so kam der Schneidermeister um die beiden Anzeige, die einen Wert von 850 Zloty repräsentieren.

**Das ist unangenehm.** Wie Josef Tondera aus Domb der Polizeidirektion meldete, wurden ihm aus seiner Wohnung 3000 Zloty gestohlen. Wer der Spitzbube ist, dafür hat er keine Anhaltspunkte. — Dasselbe Pech hatte ein Frl. Elfriede Kretschmer. Aus ihrer Wohnung auf der ul. Wandy wurden 900 Zloty gestohlen. Auch hier ist der Täter unbekannt.

# Königshütte und Umgebung

## Rechts oder links?

Am zweiten Osterfeiertag kam nach der polnischen Hauptstadt eine aus vier Personen — Vater, Mutter und zwei erwachsenen Töchtern — bestehende Familie aus einer Stadt Pommerellens. Sie beabsichtigte, in Warschau zwei Tage zu weilen, um dann eine Auslandsreise anzutreten. Da sie am Bahnhof keine Droschke mehr bekommen konnten, schleppte Papa die beiden großen Reisekoffer, während Mama und die Töchter hinterher spazierten. Alle Augenblicke mußte Papa aber die schweren Koffer auf den Bürgersteig hinstellen, um sich mit dem Taschentuch den Schweiß von seinem Haupt abzutrocknen. Die zwei Zentner schwere Frau Mama versäumte natürlich nicht die günstige Gelegenheit, sich auf beide Koffer hinzusetzen. Währenddessen ergötzten sich die beiden Töchterchen an den schönen großstädtischen Schaufenstern. Plötzlich wurde das schöne Idyll durch zwei „Polizeibeamte“ gestört, die den schwerbelasteten Herrn fragten: „Sind Sie ein Rechter oder ein Linker?“

„Wieso?“ staunte der Provinzler.

„Antworten Sie doch rasch!“, lautete die weitere Aufforderung. — „Na, sagen wir ein Rechter. Und??“

„Sie zahlen also 10 Zloty Strafe!“

„Warum?“

„Man merkt eben, daß Sie kein Warschauer sind, — sonst müßten Sie doch die neue Straßenordnung kennen, nach der die Rechte auf der Rechten — und die Linke auf

der linken Straßenseite gehen muß!" — „Und Sie, Madame?" wurde die korpulente Dame gefragt.

„Ich — — —" lautete die Antwort, „ich — — — ich — — — bin — — — Zentrum — — —."

„Dann müssen Sie ebenfalls 10 Zloty bezahlen. Das Zentrum hat nämlich auf dem Fahrdamm zu schreiten, so war es schon immer und ewig!" —

„Aber — — —"

„Es gibt kein Aber! Sie haben sofort zu zahlen!"

Die Mädchen dagegen wurden gar nicht mehr nach ihrer politischen Zugehörigkeit gefragt, denn — so erläuterten die „Beamten" die neue Straßenordnung — sie gehören automatisch der politischen Richtung des Vaters oder der Mutter an, und so oder so müssen sie je 10 Zloty Strafe bezahlen.

Die ganze Sache wäre ohne weiteren Zwischenfall abgelaufen. Der gehorsame Provinzler hatte bereits die 40 Zl. bezahlt und die „Beamten" ließen ihn los. Da kam aber ein zufällig vorbeigehender Polizist dazwischen und interessierte sich für die neue „Straßenordnung". Dabei stellte sich heraus, daß die beiden „Beamten" zwei bekannte Warschauer Lebekinder, aus der sogenannten „Goldenen Jugend", sind, die sich auf diesem Wege Mittel zur Fortsetzung ihrer Zechereien verschaffen wollten. Auf der Polizei erklärten sie, sie hätten sich nur „einen Aprilscherz" geleistet — — — Der diensthabende Polizeibeamte war aber anderer Meinung und sperrte die beiden Kerle ein.

---

**Kommunaler Autobusverkehr.** Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß die zur Belebung des Verkehrs eingesetzten Autobuslinien wohl die Städte und größere Ortschaften miteinander verbinden, jedoch das sogenannte Hinterland der Vorteile dieser modernen Verkehrsmittel, wie sie die Autobusse darstellen, nicht teilhaftig werden lassen, interessieren sich Städte und Kommunen für einen Zweckverband, der den Autobusverkehr in die Hand nehmen und selbst in die entlegensten Ortschaften leiten soll. Auch Königshütte ist solch einem Projekt nicht abhold. Die Anregung, die von interessierter Seite bei der Stadtverwaltung gemacht wurde, hat dementsprechend auf die erwartete Zustimmung gestoßen. Der ins Leben zu rufende Zweckverband soll sich auf den Stadt- und Landkreis Kattowitz, auf den Landkreis Schwientochlowitz und auf den Stadtkreis Königshütte erstrecken. In nächster Zeit schon werden die beteiligten Städte und Gemeinden unter sich näher beratschlagen, in welcher Form und auf welcher Grundlage dieser Zweckverband zu gründen sei und wie dann weiterhin der Autobusverkehr unter Berücksichtigung des Hinterlandes in Lauf zu setzen sein wird.

**Der Sonnabendmarkt** in Königshütte war bedeutend besser beschickt als der Mittwochmarkt, nur von Frühgemüse war nicht viel zu sehen, das macht das noch immer anhaltende Winterwetter. Die Preise sind z. B. für ein Pfund Spinat auf 1,50 Zloty gestiegen, also innerhalb 8 Tagen um fast 100 Prozent. Tomaten kosten ein Pfund 4 Zloty, eine Rose Blumenkohl ebenfalls 4 Zloty, ein Pfund Weißkraut 45 Groschen und ein Pfund Rotkraut 60 Groschen. Ein Pfund Zwiebeln wird mit 40 Groschen gehandelt und eine Staude Schnittlauch mit 1 Zloty. Ausgeschlachtetes Geflügel ist etwas billiger geworden. Eine Gans konnte man schon für 10 Zloty, eine Ente für 7 Zloty, ein Huhn für 6 Zloty und eine Taube für 1,50 Zloty haben. Die Fleischpreise stehen nach wie vor fest. Je nach Größe kosten Eier 20 und 25 Groschen Tafelbutter 3,60 Zloty, Weißkäse 70 Groschen.

## Siemianowitz

**Der Kriegsinvalidenverband** verlegt seine Geschäftsräume ab 8. d. Mts. von der ul. Smielowskiego in das Restaurant „2 Linden" und hält dort regelmäßig von 5—8 Uhr Sprechstunden für die Verbandsmitglieder ab.

**Mutwilliges Salutschießen.** Der Polizei ist es gelungen, in der Person des geistesschwachen Sm. in Siemianowitz diejenige Person zu ermitteln, welche in der Nacht die Nachbarschaft durch Abfeuern von Revolverschüssen erschreckt. Sm. bediente sich zu diesem Zwecke einer Scheintodpistole, die er gern knallen hörte und dauernd aus dem offenen Fenster abschoß.

**Tauben eingesperrt halten.** Auf Grund einer Verordnung des Feld- und Flurschutzgesetzes vom 1. April 1880, sind in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai d. Js., zur Zeit der Aussaat, Tauben und Federvieh in der Umgegend von Michalkowitz, Bittkow, Eichenau und Siemianowitz von Getreidefeldern fernzuhalten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bezw. Arrest bestraft. Auch können solche Tauben abgefangen werden.

**100 Zloty in der Wanduhr versteckt.** Ein Wanderuhrmacher St. erbot sich zu einer Uhrreparatur beim Schmied Peter K. in Siemianowitz. Erst nach einigen Tagen erinnerte sich der Schmiedemeister, daß in dem Gehäuse der Uhr 100 Zloty versteckt waren. Der Uhrmacher hat sich aber bis heut noch nicht zurückgemeldet; so dürften wohl Uhr und 100 Zloty verschwunden bleiben.

**Ein Pferd totgerannt.** Sonnabend, abend 6 Uhr, erfaßte ein Privatauto auf der Michalkowitzerstraße am Kreuz mit den hinteren Kotflügeln des Autos das Pferd eines Kohlenfuhrwerks, wobei dem Pferde der linke Hinterfuß gebrochen wurde. Der hergerufene Roßschlächter mußte dem Pferde den Gnadenschuß geben. Der Autoführer ist schuldlos, da der Kutscher dem Auto zu knapp ausgewichen ist.

**O, die Perlen!** Das jugendliche Dienstmädchen Sofie K. von Siemianowitz diente in Czeladz, wo sie ihre Dienstherrschaft durch Diebstähle verschiedenster Art erheblich schädigte, indem sie die Waren veräußerte und das Geld vernaschte. — Ein junger kaufmännischer Gehilfe aus der Textilbranche ließ sich von seinem neuen Chef von der ul. 3-go Maja 200 Zloty Vorschuß geben zwecks Anschaffung von Garderobe. Darauf verschwand er und wurde in der Nähe von Tarnowitz wieder gesichtet. N. stammt aus Bogutschütz.

**Eine Einbrecherbande geht um.** Seit einigen Tagen betreibt eine Einbrecherbande ihr einträgliches Handwerk, indem sie in Parterrewohnungen oder einzeln stehende Häuser einbrechen und vorwiegend Geld und Metallwaren mitgehen lassen. Bis zur Unschädlichmachung ist besondere Sorgfalt auf Bewachung zu legen.

**Diebstähle.** Im Mittelkino wurde von einem bekannten Langfinger K. einem jungen Manne die Uhr abgeknöpft, welche K. sofort versetzte. — Bei der Eisenbahn verschwand ein Telefoninduktor. — Eine bekannte Diebin, Elisabeth H. aus Siemianowitz, stahl einer Dame in Kattowitz ein Gepäckstück mit Wäsche und sonstigen Bedarfsartikeln für Damen. Die Sachen konnten ihr wieder zugestellt werden. Die H. verschwand über die Grenze, wo sich auch ihr desertierter Bräutigam aufhält.

---

## Myslowitz

**Wichtig für Erstkommunikanten.** Von seiten des Gemeindevorstandes in Rosdzin wird bekannt gegeben, daß Gesuche auf Ansprüche für die Unterstützung bedürftiger Erstkommunionskinder in der Zeit vom 8. April, Montag, bis Sonnabend, den 16. April, im Gemeindehaus, Zimmer 2, einzureichen sind und zwar in den Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags. Gesuche, welche nach dem angegebenen Termin einlaufen sollten, werden nicht berücksichtigt. —h.

# Spiel und Sport

**Die Jagd nach Punkten begann.**

Am gestrigen Sonntag begann der Auftakt der Verbandsspiele in allen Klassen. Trotzdem die Fußballplätze noch mit Schnee bedeckt sind, so zeigte der gestrige Start, das die Vereine an ihrer Form nicht viel eingebüßt haben.

**Oberschlesischer Fußball.**

Pogon Kattowitz — Kolejowy Kattowitz 2:1 (1:1).

Das erste A-Klassenspiel endete mit einem unverdienten Siege Pogons, da Kolejowy das ganze Spiel hindurch überlegen war. Das Spiel wurde 15 Minuten vor Schluß vom Schiedsrichter, wegen unsportlichem Verhalten eines Kolejowyspielers abgebrochen. Es war ein auf keinem hohen Niveau stehendes Spiel. Pogon mit Pazurek und Malik, welche auch beide Tore erzielten. Kolejowy mit der vollen Mannschaft.

**Diana Kattowitz — K. S. Domb 7:3.**

Mit einem famosen Meisterschaftsstart überfuhr Diana, die sich noch in schwacher Form befindenden Domber. Ein sehr lebhaftes Spiel, welches an interessanten Momenten nicht fehlen ließ.

**06 Zalenze — Naprzod Zalenze 1:2 (0:2).**

Die erste Meisterschaftsüberraschung der A-Klasse. Das ganze Spiel hindurch wurde 06 vom Pech erfolgt, sogar ein Elfmeter wurde verknallt. Das einzige Tor für 06 erzielte Jakutek.

**07 Laurahütte — Sportfreunde Königshütte 1:2 (0:1).**

Keinen hohen aber verdienten Sieg erzielten die Sportfreunde auf Laurahütter Boden über 07. Der vorjährige Meister repräsentierte sich nicht besonders gefährlich. Es war ein schönes Kombinationsspiel, bei welchem die Sportfreunde ein kleines Plus hatten und welches auch zum Siege reichte.

**07 1. Jgd. — Sportfreunde 1. Jgd. 9:2.**

06 Myslowitz — K. S. Rosdzin-Schoppinitz 4:3 (2:1).

Trotz der großen Ueberlegenheit von Rosdzin gelang es den Obern, welche ein aufopferndes Spiel vorführten, einen knappen Sieg zu erzielen. Es war ein auf sportlichem Niveau hochstehendes Spiel. Die Tore für Myslowitz erzielten: Zychon 3 und Macek 1.

06 Ref. — Rosd.-Schoppinitz Ref. 4:0.
06 1. Jgd. — Rosd.-Schoppinitz 1. Jgd. 0:6.

**Amatorski Königshütte — Slonsk Schwientochlowitz 2:1.**

Die vorjährigen Ligisten mußten sich im ersten Meisterschaftsspiel der A-Klasse, als geschlagen bekennen. Trotzdem Amatorski mit Ersatz spielt, gelang es ihr die in voller Besetzung spielenden Slonsker zu schlagen. 6 Minuten wurde das Spiel abgebrochen. Slonsk war mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht zufrieden und ging geschlossen vom Platz. Die Tore erzielten für A. K. S. Rebusione und für Slonsk Dembski.

**Amatorski II — Slavia Ruda 4:3.**

Die Junioren von A. K. S. kamen, da der Gegner sich nicht stellte kampflos zu ihren Punkten.

**Iskra Laurahütte — Kresy Königshütte 7:2 (2:1).**

Der A-Klassenbenjamin Kresy begann seine Laufbahn in der höheren Klasse mit einer derben Abfuhr. Das Spiel bewegte sich unter der dauernden Ueberlegenheit Iskras. Die Tore erzielten: Ledwon und Lange je 3 und Kandzia 1.

Iskra Ref. — Kresy Ref. 6:0.
Iskra 1. Jgd. — Kresy 1. Jgd. 2:1.

**Um die Meisterschaft der B-Liga und B-Klasse.**

Slowian Zawodzie — K. S. 20 Bogutschütz 2:3 (2:3).

Eine unverdiente Niederlage mußte Slowian trotz der Ueberlegenheit seinerseits, von Bogutschützern hinnehmen.

**Slonsk Siemianowitz — 09 Myslowitz 4:1.**

Trotzdem 09 sehr aufopfernd spielte, so mußten sie doch den Laurahüttern einen verdienten Sieg überlassen.

Slonsk Ref. — 09 Ref. 3:3.
Slonsk 1. Jgd. — 09 1. Jgd. 4:1.
Haller Bismarckhütte — K. S. 27 Orzegow 9:0 (3:0).
Slowian Ref. — 20 Bogutschütz Ref. 3:2.
Slowian 1. Jgd. — 20 Bogutschütz 1. Jgd. 3:2.
K. S. Brynica Kamin — K. S. Birkenhain 1:3.
S. F. K. Petrowitz — K. S. 23 Emanuelssegen 8:2 (1:1).
S. F. K. 1. Jgd. — 23 Ems. 1. Jgd. 1:1.
Haller Schwientochlowitz — Piast Pawlow 1:1.
Ruch Kreisliga Bismarckhütte — Zgoda Bielschowitz 3:1.
Ruch Ref. — Zgoda Ref. 3:0.
Ruch 1. Jgd. — Zgoda 1. Jgd. 2:0.
Orkan Dombrowka — Ruch Radzionkau 6:3 (3:3).
Sarmata Rybnik — Blyskawica Emmagrube 3:1.
Silesia Paruschowitz Ref. — Rybnik 20 Ref. 3:2.

**Spiele der Landesliga.**

Ruch Bismarckhütte schlägt Warta Posen 2:0 (0:0).

Als am gestrigen Sonntag sich obige Mannschaften im Königshütter Stadion gegenüberstanden, so war es schwer irgendeiner Mannschaft den Sieg vorauszusagen. Doch hatte man das Gefühl, das Ruch, welcher sich augenblicklich in Hochform befindet, es schaffen wird, und was auch eintraf. Doch auch Warta stand über seine Feiertagssiege gegen Breslau 08 hoch in Kurs. Doch Ruch gewann und an diesem Siege kann niemand etwas schmälern, zeigte er doch ganz große Fußballkunst. Warta war ihrem Gegner physisch stark überlegen und konnte sich auch auf dem glatten Boden nicht behaupten, auch war ihr Spiel weniger Produktiv, wie das ihres Gegners. Das Spiel selbst stand auf einem hohen Niveau und brachte spannende Tormomente hauptsächlich vor dem Wartator. Fontowicz, der Wartatormann war der Held des Tages. Er ist ein Tormann von besonderer Begabung, wie man solche in Polen wenig findet. Noch 5 Minuten vor Schluß stand das Spiel 0:0, erst durch einen fänomänalen Endspurt Ruchs erzielt Kaluza das erste Tor und kurz darauf kann Peterek durch ein zweites das Endresultat feststellen. Schiedsrichter Slomczynski aus Sosnowitz — war sehr gut. Zuschauer an die 500. Aus der Warta wären hervorzuheben, der fänomenale Fontowicz, Smiglak, Szerfke II, Stalinski und Przybysch. Von Ruch ist es sehr schwer jemanden aus der Mannschaft hervorzuheben, da sie alle eine Glanzleistung vollbrachten. Warta ohne Spojda. Ruch ohne Kusch, welchen Kiolbassa sehr aufopfernd ersetzte.

**Polonia Warschau — Warschawianka 2:2 (0:0).**

Das Hauptstadtderby obiger Mannschaften endete unentschieden.

**Garbarnia-Krakau — Touristen-Lodz 8:2 (5:0)**

Einen sensationellen Sieg trug die in einer hervorragenden Form und dieses Jahr zum ersten Mal in der Liga spielende Garbarnia über die Touristen davon. In dieser Form kann man sie ganz ruhig als Prätendent zur poln. Meisterschaft nennen.

Czarni-Lemberg — Cracovia-Krakau 2:2 (0:1)
L. K. S.-Lodz — Wisla-Krakau 2:2 (1:1)

*

**Ausklang der polnischen Boxmeisterschaften in Kattowitz.**

Am Sonnabend begannen in der Kattowitzer Ausstellungshalle die polnischen Boxmeisterschaften, an welchen die ganze Elite der polnischen Boxwelt teilnahm. Die diesjährigen Meisterschaften erwiesen, daß der polnische Boxsport stark nach vorn gekommen ist und immer populärer wird. Fast alle Bezirke entsandten ihre Repräsentanten und fast 50 Kämpfer kreuzten die Handschuhe um die Meisterpalme. Wenn man bedenkt, daß Bezirke wie Wilna, Krakau, Pommerellen und Lemberg erst seit kurzer Zeit den Boxsport betreiben, so muß man an dem Start dieser Kämpfer feststellen, daß sie schon über einiges Können verfügen und man kann ganz getrost sagen, in einigen Jahren harter Arbeit wird man Polens Boxer mit zur besten Klasse zählen können. Am Sonnabend begannen die Vorkämpfe, welche mit einigen Ausnahmen sehr guten Sport zeigten. Da es an Platz mangelt, so können wir auf die einzelnen Kämpfe nicht eingehen, nur soviel soll gesagt werden, daß alle Kämpfer ihr Bestes hergaben. Am Sonntag vormittags wurden die Zwischenkämpfe ausgetragen, bei welchen man nur noch die zur Elite zählenden Boxer vorfand und zwar Posener, Oberschlesier, Lodzer und Warschauer. Die Organisation war sehr gut, nur hatte sie in bezug auf die Zuschauer nicht viel zu tun, da es nicht zu viele waren, welche wohl auch vor der Kälte in der Halle abschreckten. Auf die Urteile der Ring- sowie Punktrichter wollen wir nicht weiter eingehen, doch waren ihre Urteile objektiv.

Die polnischen Meister für 1929 sind:

Fliegengewicht: Moczko (Oberschlesien) schlägt Warczewski-Lemberg k. o.

Bantamgewicht: Glon (Posen) schlägt nach 4 Runden Pyka Oberschlesien nach Punkten.

Federgewicht: Gorny (Oberschlesien) schlägt Wroblewski-Pommerellen in der 1. Runde k. o.

Leichtegewicht: Wochnik (Oberschlesien) schlägt Glowacki-Warschau knapp nach Punkten.

Weltergewicht: Arski (Posen) schlägt Wysocki-Warschau in der 1. Runde technisch k. o.

Mittelgewicht: Majchrzycki (Posen) schlägt Wieczorek nach 4 Runden knapp nach Punkten.

Halbschwergewicht: Wisniewski (Posen) schlägt Kempa-Lodz nach Punkten.

Schwergewicht: Kupka (Oberschlesien) wird ohne Kampf Meister aller Klassen, da sich kein Gegner für ihn fand.

Zu den Endkämpfen waren an die 1500 Zuschauer erschienen.

---

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Tödlich verunglückt** ist die auf der Bleischarleigrube beschäftigte 16 Jahre alte Pauline Gola, in dem sie von einer Transmission erfaßt und in das Maschinengetriebe geschleudert wurde.

**Straßenraub.** Zwischen Bismarckhütte und Königshütte überfiel ein Wojciech J. die Marie Wiesener aus Neuheiduk. Nachdem er ihr mehrere Schläge ins Gesicht versetzt hatte, entriß er ihr das Handtäschchen und flüchtete. Kurze Zeit darauf konnte er festgenommen werden. — In Friedenshütte wurde Karl Lose von zwei Personen überfallen, schwer mißhandelt und ihm dann die Uhr sowie Schlipsnadel gestohlen.

---

## Rybnik und Umgebung

**Der kommissarische Gemeindevorsteher in Czerwionka.**

Bei den letzten Gemeinderatswahlen in Czerwionka hat die dortige Sanacja eine Niederlage erlitten, aber sie weiß sich in jeder Situation zu helfen und sie hat sich auch in Czerwionka geholfen. Der alte Gemeindevorsteher Burzyk wurde seines Amtes enthoben und den neugewählten Gemeindeschöffen Cipa, Mitglied der dortigen P.P.S., hat man ganz einfach nicht bestätigt. Anstelle des ordentlich gewählten Gemeindevorstehers Burzyk wurde ein kommissarischer Vorsteher, selbstverständlich ein Sanator, der Kaufmann Pietrek, eingesetzt. Der ordnungsmäßig gewählte Gemeinderat wurde aufgelöst und eine kommissarische Rada eingesetzt, und diese kommissarische „Regierung" in Czerwionka regiert bereits das dritte Jahr. Wie dort „regiert" wird, wollen wir hier an einem Beispiel anführen. Czerwionka ist ein Arbeiterort, wie so viele im schlesischen Industriegebiet. Hier ist bekanntlich die „Dubenskogrube", die zu den beiden Hüttenwerken der Vereinigten Königs- und Laurahütte gehört. Der kommissarische Gemeindevorsteher Pietrek ist ein Kaufmann, also ein ausgesprochener Feind von Wochenmärkten. Die Kaufleute sind bekanntlich Feinde von Wochenmärkten, weil sie ihnen Konkurrenz machen. Pietrek hat auch durchgesetzt, daß die Wochenmärkte in Czerwionka abgeschafft werden mußten. Das ist eingetreten und führte dazu, daß die Kaufleute im Orte ihre Preise erhöhen. Die Abschaffung der Wochenmärkte rief neue große Erregung unter der dortigen Arbeiterschaft hervor, da sie doch schließlich die Leidtagenden dabei sind. Es wurde ein Protest erhoben, der durch mehr als 500 Unterschriften gestützt wurde. Der Protest wurde an die Behörden geschickt und ebenfalls an die Rada, aber einen Erfolg hatte er nicht. In Czerwionka ist die P.P.S. sehr stark und der Betriebsrat der „Dubenskogrube" setzt sich aus polnischen Sozialisten zusammen. Selbstverständlich können die Sanatoren zugunsten der Sozialisten nicht nachgeben, weshalb auch die Proteste der Arbeiterschaft unberücksichtigt blieben. Die Arbeiter der „Dubenskogrube" haben eine große Protestversammlung gegen die Abschaffung der Wochenmärkte und die kommissarische „Regierung" in der Gemeinde einberufen. Zu dieser Versammlung kamen auch die Sanatoren und zwar der kommissarische Gemeindevorsteher Pietrek mit seinem Adjutanten Kowol. Als sie aber die energische Haltung der Arbeiter sahen, suchten sie das Weite. Die Aufregung unter den Arbeitern ist wegen der Sanacjawirtschaft in Czerwionka, die die Interessen der Allgemeinheit zugunsten einer Kaste preisgibt, sehr groß. Die Arbeiter wissen bereits, was es heißt, Sanator zu sein. Ein Sanator macht gewöhnlich Geschäfte auf Kosten der Allgemeinheit und darum werden sie von der Bevölkerung immer mehr gehaßt.

# Auswandererfahrt nach Kanada

## Abschied von der Heimat

Tief unter uns liegt der Hamburger Hafen, in seiner Geschäftigkeit ein Sinnbild unermüdlicher menschlicher Arbeit. Die Hebekrane laden große Packen, Kisten und Säcke ein und aus. In den Docks liegen riesenhafte Ozeandampfer, und die kleinen, schnellen Dampfboote flitzen zwischen den Eisschollen auf der Elbe hin und her

Nachdem der Kanadische Einwanderungskommissar unsere Barschaft prüft und der Arzt bei uns weder einen Herzklaps noch ansteckende Krankheiten gefunden hat, erhalten wir nach allerhand Ausfragungen über ganz belanglose Dinge endlich unser Visum in den Paß gedrückt. Stolz, als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft für die Einwanderung freigegeben zu sein, finden sich etwa ein Dutzend Deutsche im Bureau der Schiffahrtsgesellschaft zusammen, die schon vor Frühjahrsbeginn übern Großen Teich fahren, um drüben als Erste ihr Glück zu versuchen.

An einem Schuppen der unzähligen Abfahrtshallen im Hafen liegt auch unser Dampfer, der uns vorläufig nur bis nach England bringen soll, von wo erst der große Ozeanriese abfährt. Stundenlang werden noch Waren eingeladen. Erst in der Dämmerung tutet es dreimal, und alles saust an Deck, um noch einen letzten Lichtschein der Heimat zu erhaschen. Die letzte Brücke, die uns mit Deutschland verbindet, der Landungssteg, wird hochgezogen; ein Stoß der Maschine, und langsam zieht uns der Lotse hinaus, einer ungewissen Zukunft entgegen. Einige Frauen winken ihren Männern nach. Sonst geht alles sehr ruhig: kein Abschiedslied, keine großen Worte. Die Kälte treibt uns bald wieder in die Kabinen. Ein paar Kirchtürme, die Stahlgerippe der Werften, Landungsbrücken — das ist das letzte Erinnerungsbild.

Nachdem ich mich oberflächlich in der sehr bequemen Kabine eingerichtet habe, flüchte ich vor meinen Grübeleien zu den anderen Deutschen ins Rauchzimmer. Gemeinsames Ziel und gleiche Sprache bringen uns ohne alle Formalitäten schnell zusammen. Nirgends offenbart jeder seine Familienverhältnisse, sein ganzes Leben so schnell wie hier, wo jeder einer unbestimmten Lebensform entgegenfährt. Nach dem Abendessen passieren wir Cuxhaven. Der Lotse kehrt zurück, und mit eigener Kraft geht es vorwärts. In schweren Schlägen pocht das Herz der Maschine. Große Eisblöcke werden gerammt. Dumpfe Schläge hallen geheimnisvoll wider die Bordwand. In der Ferne leuchtet endgültig der letzte Lichtstrahl der Heimat: ein heller Leuchtturm, bis sich nur noch der Lichtglanz auf dem Wasser spiegelt. Still geht jeder zu Bett.

Am nächsten Morgen sehen wir nur noch Wasser. Eine frische Brise weht, und unser kleines Schiff wird tüchtig umhergeworfen. Schon wird der eine und der andere Fahrgast bleich und verschwindet in eine stille Ecke. Zum Frühstück erscheint fast nur noch die Hälfte der Passagiere. Die anderen bleiben im Bett und benutzen jene geheimnisvollen Kasten, deren Zweck uns erst jetzt klar wird. Die wenigen Tapferen laufen auf Deck herum und versuchen, sich an das Schaukeln zu gewöhnen, indem sie wie die Löwen im Käfig hin und her rennen.

Am Abend ist wieder Land in Sicht. Nachts um 1 Uhr sehen wir vor Grimsby in Ostengland vor Anker. Mit mächtigem Rasseln wird das ungeheure Gewicht heruntergelassen, und wir liegen mitten im Wasser fest. Am nächsten Morgen erblicken wir einen Hafen mit Leuchttürmen, niedrigen Lagerhallen und eine Kleinstadt am Ufer. Wieder beginnt das geschäftige Treiben an Bord. Seile werden ans Ufer geworfen, und langsam werden wir durch eine Sperre in den Hafen gezogen. Beamte klettern an Deck zur Paß- und Zollkontrolle. Wieder schaut man uns in die Augen und auf die Hände, ob nirgends Verdächtiges zu sehen ist. Dann endlich können wir den Boden Englands betreten.

Wir werden allesamt in einen Extrawagen der London North Eastern Railway verpackt. Die Arbeiter, die wir erblicken, sind einheitlich gekleidet, ziemlich angerissen, aber immer modern. Der Policeman zeigt uns lächelnd den Weg. Es gibt keine Mietskasernen. Ueberall hat jeder sein eigenes, wenn auch noch so kleines Häuschen. Die Häuschen sind in langen Reihen aneinandergebaut, und auf allen Dächern ist eine Unmenge Schornsteine, da noch jedes Zimmer sein Kaminfeuer hat. Zuerst sehen wir draußen nur freie, schon grüne Weiden mit vereinzelten Siedlungen vorbeiziehen. Dann wechselt der Charakter der Landschaft vollkommen. Es wird hügelig und steinig, aber alles ist kahl. Ein trüber Dunst liegt in den Tälern. Wir kommen in Englands Kohlengebiet. Die Hauptindustriestädte werden passiert. Ueber Sheffield und Manchester geht's nach Liverpool. Man hätte den Eindruck eines vollständig toten Landstriches, wenn nicht Kohlenschächte, Schornsteine und große Fabrikbauten von der Arbeit, die hier geleistet wird, zeugen würden, und von der Qual, die hier ausgestanden wird, ohne Licht und Sonne, ohne Ausruhen in der freien Natur.

In Liverpool fährt man uns im besonderen Omnibus sofort in ein billiges Hotel. Die Organisation klappt tadellos. Wo in Deutschland wahrscheinlich ein großer Apparat notwendig wäre, macht hier alles ein einziger Manager, dessen liebenswürdige Stimme überall zu hören ist.

Am Nachmittag haben wir ein wenig Zeit, um uns die Stadt anzusehen. Ein deutscher Matrose, ein Geretteter der „Vestris"-Mannschaft, übernimmt die Führung, am Pier entlang, von wo die Schiffe in alle Welt hinausgehen: nach Afrika, Indien, Brasilien, und wo immer England seine Hand im Spiele hat. Die Baumwolle, das kostbare Rohmaterial für die englische Industrie, wird in großen Fuhrwerken nach den Lagerhallen gebracht. In den Höchbauten der Schiffahrtsgesellschaften am Hafen arbeiten jene Männer, die Englands Wirtschaft bestimmen, die den Handel organisieren, Eingeborene ausplündern und die Scharen der Auswandererlustigen ins Land ihrer Sehnsucht bringen.

Einige Deutsche wollten natürlich sofort einen Stehschoppen veranstalten, schon wegen der Wahrung unserer nationalen Eigenart. Aber, o weh: tagsüber ist sogar England schon trocken gelegt. Erst ab 5 Uhr nachmittags dürfen die Wirtschaften geöffnet werden, und um 10 Uhr muß alles wieder geschlossen sein. Fluchend nehmen die durftigen Seelen mit einem Tee fürlieb. Ihr Urteil über England ist damit natürlich gefällt.

Am brennenden Kaminfeuer im Salon unseres Schlafhauses verbringen wir den letzten Abend auf europäischem Festlande. Die Jungverheirateten erzählen von ihren Frauen, die bald nachkommen sollen, und die Jungen sehen im Geiste schon drüben ein Häuschen stehen mit eigenem Auto und eine Frau mit ein paar blühenden Kindern. Morgen geht der Dampfer ab. Wieviele Auswanderer werden ihr Ziel erreichen?! — Mancher wird vielleicht in der Gosse enden, und nur der Starke mit genügender Ellbogenfreiheit wird durch unendlich harte Arbeit vielleicht für seine Nachkommen gesorgt haben, wenn bis dahin nicht noch das letzte Kolonialland vom Kapitalismus übergeschluckt worden ist.

Karl Möller (z. Zt. Penticton, Britisch-Columbia).



**Der Brocken wird staatlich**

Der Preußische Staat steht in Verhandlungen mit dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, der das Waldgelände um den Brocken mitsamt dem Brocken zu verkaufen bereit ist. — Unser Bild gibt einen Blick auf den Brocken, dessen bekannter Turm deutlich sichtbar ist.

## Glossen um Jannowitz

Der Kolportageroman von Jannowitz beherrscht neuerdings den Horizont der Kleinbürgerlichkeit. Die Reporter stöhnen vor Freude, die Verleger geben seitenweise den Raum dafür her und das kleine Mädchen, das sonst die Zeitung achtlos zur Seite wirft, holt sich die Spannung ihres einförmigen Daseins neuerdings ganz — aus Jannowitz.

Herrlich, wie sich da die Motive, die Tricks und die Sensationen jagen! Der Mord im Grafenschloß! Alles wunderbar a la Sherlock Holmes und Courths-Mahler aufgebaut: Ein toter Graf. Der Kopf ist ihm zerschmettert. Einen Kitschroman hat er in der Hand. Eine Jagdflinte als Mordinstrument ist da. Ein Majorat lauert im Hintergrund. Verkohlte Briefe. Heulende Komtessen, Familientage, Liebesgeschichten, Köhler, Forstarbeiter. Bauernmädchen. Die Geliebte des Grafen wird verkuppelt. Die Gräfin hat ein Verhältnis mit des Grafen Schwager. Ein Motorradfahrer rast durch die Nacht und zieht eine ganze Fahne von Spukgeschichten und unsauberer gräflicher Unterwäsche hinter sich her. Kein Wunder, daß es dem kleinen Mädchen und dem jungen besseren Herrn vor so viel Romantik und Sensation förmlich den Atem verschlägt. Wenn er so liest:

„Selbst während der kurzen Kaffeepause und während der Abendbrotpause, als Graf Christian das Essen gebracht wurde und die Kommissare ebenfalls einen kleinen Imbiß zu sich nahmen, beobachteten und vernahmen sie ohne Unterbrechung den Verhafteten. Graf Christian war so erschöpft, daß er bat, nicht mehr weiter zu fragen, da er absolut nicht mehr antworten könne."

Wie herrlich! Selbst beim Abendbrot sind sie wie Tiger am Sprung einander gegenüber gesessen.

Wie herrlich, dieser alte Graf! Er ist so der richtige „Mann aus dem Volk" im Junkermilieu!

„Man nannte den Grafen Eberhard seinen „ersten Förster", weil er meist in der verschlissenen Jägerjoppe ging und von seinen Forstbeamten nicht zu unterscheiden war. Graf Eberhard fühlte sich wohl, wenn er mit seinen Waldarbeitern in den Forsten zusammen war oder im Wirtshause saß. Er trank mit ihnen, spendierte auch eine Lage Weizenkorn, das schlesische Nationalgetränk, und nach der ersten noch eine zweite. Er sang und tanzte viel, kurzum: er liebte den Alkohol und die Mädchen."

Und weiter heißt es dann: „Graf Eberhard war aber auch ein sozial denkender Mensch." Das muß ja so sein! Wenn einer mit seinen Förstern sauft und mit ihren Mädchen schläft, dann ist er natürlich auch ein sozial denkener Mann!

Ganz anders die Gräfin!

„Die überaus adelsstolze Gräfin Erika nahm es auch mit der ehelichen Treue nicht genau. Sie suchte jedoch ihre Liebschaften nicht im dörflichen Milieu, sondern in ihren Kreisen. Als der Graf ermordet im Zimmer lag, verbrannte sie die Liebeskorrespondenz, die sie mit ihrem Schwager, dem Grafen Karl geführt hatte."

Wie herrlich! Jeder Leser kriegt sein Teil! Der Romantische den Ehebruch im Grafenschloß! Der Sentimentale die Liebesaffäre im Bauernhaus, und der Perverse kriegt von irgendeinem fixen Reporter noch einen „Oedipus-Komplex", d. h. die widernatürliche Liebe des Grafensohnes zur Gräfin Mutter extra serviert!

Und da sage einer, wir verstünden nichts vom Zeitungsgeschäft!

## Zahlen anstatt Städtenamen

Der Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung beim „Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit" hat soeben nach jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit ein Werk fertiggestellt, das für die Entwicklung Deutschlands und zugleich der anderen Länder von größter Tragweite ist, denn Deutschland ging allen anderen Ländern in der Durchführung des Bestrebens voran, eine einheitliche und allgemeine Ortsnumerierung zur Ergänzung der deutschen Ortsnamen durchzuführen. Natürlich werden die Ortsnamen der Städte und Dörfer dadurch nicht ausgelöscht, sondern die Zahlen, die für sie nunmehr gewählt sind, sollen in erster Reihe zur Vereinheitlichung des Verkehrs und zur Erleichterung der Arbeit auf den verschiedensten Gebieten der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Arbeit führen und aus diesem Grunde haben sich auch Vertreter der Reichsbahn, der Reichspost, der Großbanken und anderer amtlichen Stellen an der Herstellung dieses Werkes beteiligt, das zum erstenmal ein ganzes Reich erfaßt. 90 000 deutsche Städte haben nunmehr ihre nach einheitlichen Grundsätzen gewählte Bezeichnung erfahren, die in systematischer Form ganze Bezirke von Städten erfaßt. Während die Namen der einzelnen Ortschaften keine Möglichkeit gewähren, aus ihnen gemeinsame wirtschaftliche oder politische Grenzen zu erkennen, sind die Zahlen für die einzelnen Plätze so gewählt worden, daß sich daraus mit Leichtigkeit auf den ersten Blick der Zusammenhang bestimmter Ortsgruppen ergibt. Ein kurzer Hinweis auf das System der Zahlenbezeichnung für die Städte wird sofort klar werden lassen, worin der große Fortschritt besteht.

Für die Zwecke der Ortsnumerierung wurde zunächst das Gebiet des Deutschen Reiches in neun Hauptbezirke geteilt, die gewissermaßen einzelne große Wirtschaftsprovinzen darstellen, da die Gruppierung der Städte nach wirtschaftsgeographischen Gesichtspunkten erfolgte. Deutschland zerfällt nunmehr in folgende neun Wirtschaftsprovinzen, von denen jede einzelne eine besondere Nummer hat, die zugleich die Ortsnummer des wirtschaftlich bedeutendsten Ortes des Hauptbezirks ist: Berlin mit der Ortsnummer 1, Hamburg 2, Köln 3, Frankfurt a. M. 4, Stuttgart 5, München 6, Leipzig 7, Breslau 8, Königsberg 9. Jeder Hauptbezirk gliedert sich wieder in neun Unterbezirke mit zweistelligen Bezirksnummern. Die erste Zahl jedes Unterbezirkes und jedes Ortes, der in der betreffenden Hauptprovinz liegt, ist immer die Zahl der Hauptprovinz, so daß man sofort erkennen kann, in welchem großen Wirtschaftsbezirk ein Ort gelegen ist. So ist zum Beispiel Königsberg die Hauptstadt der 9. Wirtschaftsprovinz und führt die Zahl 9. Zu den Unterbezirken ge-



**Hochwasser an der Dosse**

Die Dosse und die Alte Jäglitz sind trotz aller Vorsichtsmaßnahmen über die Ufer getreten und haben weite Strecken der Prignitz überschwemmt. Die Feuerwehr von Neustadt a. d. Dosse hatte schwere und kalte Arbeit, um die überfluteten Dämme wieder herzurichten und die Eis- und Schneestauungen fortzuräumen.

hört zum Beispiel Tilsit, das die Zahl 91 hat. Das bedeutet, daß Tilsit Unterbezirk Nr. 1 des Hauptbezirks 9 ist. Elbing hat die Bezirksnummer 96, liegt also im Hauptbezirk 9 Unterbezirk 6. Preußisch-Holland zeigt mit seiner Zahl 963, daß es zum Hauptbezirk 9 und zum Unterbezirk 6 — also Elbing — gehört. Aehnliches gilt für andere Provinzen. Liegnitz hat die Zahl 83, gehört also zum Bezirk Breslau mit 8 und ist dort dritter Unterbezirk. Bremen hat die Zahl 21, gehört zum Bezirk Hamburg 2, ebenso wie Kiel mit der Zahl 23, Hannover mit der Zahl 27. Die Wirtschaftsprovinz Nr. 1 ist Berlin. Magdeburg, das die Zahl 17 hat, ist schon durch diese Kennzeichnung zur Wirtschaftsprovinz Berlin zugehörig und ist hier der 7. Unterbezirk, ähnlicherweise wie Kottbus mit der Zahl 19. Der Freistaat Sachsen hat die Zahl 7, die für die Stadt Leipzig gilt. Dresden hat die Zahl 73, ist also der 3. Unterbezirk in dieser Hauptprovinz, und Chemnitz ist der 7. Unterbezirk, da Chemnitz die Zahl 77 hat. Plauen hat die Zahl 79 usw. Für den 6. Bezirk ist München die Hauptstadt mit der Zahl 6. Würzburg hat die Zahl 61 als erster Unterbezirk, Bamberg 62 als zweiter, Nürnberg 64 als vierter, Augsburg 68 als achter. Stuttgat ist die Hauptstadt des 5. Wirtschaftsbezirks mit der Zahl 5. Aus der Zahl 52, über die Mannheim verfügt, geht hervor, daß diese Stadt zweiter Unterbezirk ist, und aus der Zahl 534, hinter der sich die Stadt Pforzheim verbirgt, erkennt man, daß diese Stadt zum Hauptbezirk Stuttgart und zum Unterbezirk Karlsruhe mit der Zahl 53 gehört. Der Bezirk 4 ist Frankfurt a. M. Koblenz hat die Zahl 44 und Bonn 442, also gehören alle diese Städte innerlich zusammen. Das gleiche gilt für den Bezirk 3 Köln, und man weiß nunmehr, wohin man Münster mit der Zahl 31 zu versetzen hat, ebenso wie Dortmund mit der Zahl 34, Düsseldorf mit der Zahl 36, Barmen mit der Zahl 38, Elberfeld mit der Zahl 37. Sie gehören alle zum Hauptbezirk Köln, wie überhaupt sämtliche Städtezahlen, die mit einer 3 beginnen.

Nunmehr ist es klar, welche Bedeutung diese wichtige Neuerung für das deutsche Wirtschaftsleben hat. Man kann die Städte in der Kartothek nunmehr einfach nach Zahlen ordnen, und der Geschäftsreisende, der einen bestimmten Bezirk zu versorgen hat, erhält den Auftrag, die Städte Nr. 31 bis 319 zu versehen. Er nimmt dann das Verzeichnis heraus und braucht sich nicht mehr um Landkarten zu kümmern. Auch für den Postbetrieb wird in Zukunft die Numerierung der Städte von großer Bedeutung sein, besonders wenn es sich um Namen handelt, die vielfach vorkommen, wie z. B. Neustadt und ähnliche. Man wird nunmehr vor die Namen einfach die Nummer setzen, so daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Auch im Telegrammverkehr wird diese neue Methode voraussichtlich in Zukunft sehr fruchtbar werden, denn sie wird eine bedeutsame Ermäßigung der Ausgaben ermöglichen. Das große Werk, das mehr als 1200 Seiten umfaßt, ist im Verlag Paul Räth, Leipzig, erschienen und bringt sämtliche Orte und ihre Zahlen. Uebrigens ist darauf hinzuweisen, daß auch die Länder bereits Zahlen haben, denn das „Institut International de Bibliographie“ in Brüssel hat auch die Numerierung der Staaten und Provinzen vorgesehen und dadurch die Grundzüge für den Aufbau der Ortsnumerierung innerhalb der Länder aufgestellt. So hat z. B. England die Staatennummer 42, Deutschland 43, Oesterreich 436, Tschechoslowakei 437, Frankreich 44, Italien 45, Spanien 46, Portugal 469, Rußland 47, Schweiz 494, Japan 52, Aegypten 62, die Vereinigten Staaten 73 usw. Die Staatennummern werden eingeklammert, so daß eine Adresse (43) 6,642 in kürzester Form die Stadt Neustadt in der Nähe von Nürnberg in Bayern in Deutschland bedeutet.

## Vermischte Nachrichten

### Die armen Ehemänner.

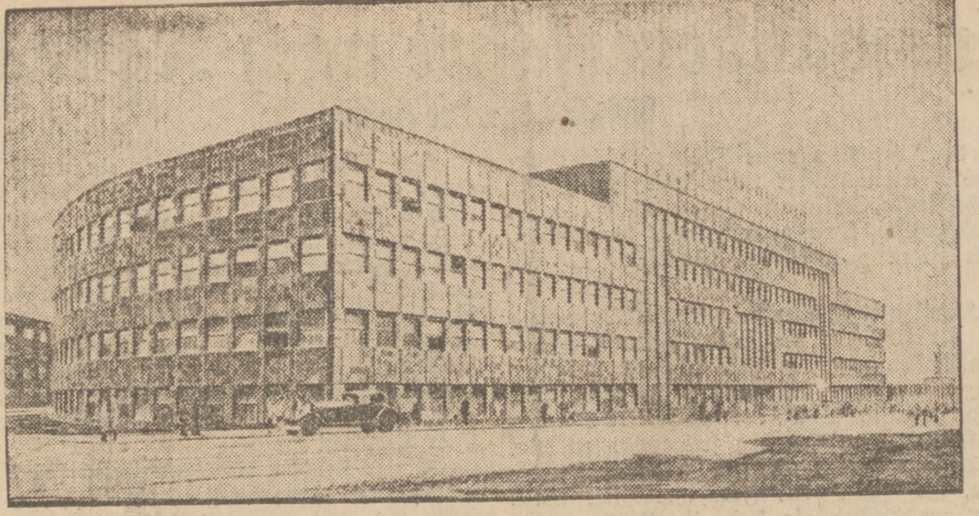
Wie die meisten Dinge, schreibt Lady Kitty Vincent, eine englische Aristokratin, haben auch die Ehemänner ihr Gutes. (Hört, hört!)

Der Ehemann, der diese ersten Zeilen gelesen, rückt sich die Krawatte zurecht und schaut siegessicher seine Frau an: „Siehst du wohl!“ Aber seine Frau nimmt ihm das Blatt aus der Hand und liest triumphierend weiter:

„Oft weiß ich allerdings nicht, was ich mit ihm anfangen soll, aber dann wieder erkenne ich seine guten und nützlichen Seiten. Haben Sie z. B. schon einmal bemerkt, was für schöne seidene Schlipse und Taschentücher Ihr Mann besitzt? Solche Dinge sind sehr kostspielig, und wir Frauen, die wir so viel für unsere Toilette ausgeben müssen, können uns oft nicht die beste Seide leisten. Der Mann aber kauft sich immer die beste Qualität, und wenn man ihm daher eine seidene Krawatte oder ein seidenes Tuch fortnimmt, hat man den besten Stoff zur Garnierung oder zum Schmuck und — er merkt es nicht einmal!“ — (Der Ehemann: O, es ist empörend!) — Dann hört er, das Gesicht in zornige Falten gelegt, den Bericht weiter an, wobei sich seine Züge langsam aufhellen:

„Bei seinem Mann wird man immer ein aufrichtiges Urteil über seine Kleidung finden. Für mich ist er das letzte Orakel. Wenn mir die Schneiderin versichert hat, daß ich in dem neuen Crepe de chine-Kleid wie eine Achtzehnjährige aussehen würde, dann frage ich immer meinen Mann, und er sagt mit schöner Offenheit: „Um Gottes willen! Du wirst doch nicht so etwas tragen, was Dich so alt macht!“ Dann weiß ich, was ich zu tun habe. Er allein sagt mir die Wahrheit, und es ist besser, diese zu erfahren, bevor ich das Kleid kaufe. Und schließlich — wenn man alle seine Freundinnen mit der Erzählung seiner Leiden gelangweilt hat und keine einem mehr zuhören will, dann bleibt einem immer noch der Mann, an dessen Busen man sich flüchtet und dessen schöne Pflicht es ist, alle Leiden mit einem gemeinsam zu tragen. Es lohnt sich also wirklich, die Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen, die solch ein Ehemann mit sich bringt. Er hat auch sein Gutes, und das Leben ohne ihn kann einem auf die Dauer langweilig werden.“

Darauf sehen sich die Gatten an, die Frau lächelt, der Mann lächelt, und sie fallen sich in die Arme.



## Europas modernster Senderaum in Berlin

Das neue Berliner Funkhaus, das nach dem Projekt von Professor Hans Poelzig errichtet werden soll, wird den größten und modernsten Senderaum Europas haben. Er geht durch alle vier Stockwerke des Hauses und wird nach den neuesten akkustischen Erfahrungen ausgebaut. — Unser Bild zeigt den Entwurf zudem neuen Funkhaus, das eine Länge von 150 Metern haben wird.

## Was der Rundfunk bringt.

**Kattowitz — Welle 416.**

**Dienstag.** 12.10: Schallplattenkonzert. 16: Kinderstunde. 17.25: Von Posen. 17.55: Konzert, übertragen aus Warschau. 18.35: Rezitationen. 19.20: Opernübertragung.

**Warschau — Welle 1415.**

**Dienstag.** 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vorträge. 16.15: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17.55: Straußkonzert. 18.35: Von Wilna. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz.

**Gleiwitz Welle 326.4. Breslau Welle 321.2.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Dienstag.** 11: Uebertragung aus dem Oberpräsidium Oppeln: Einführung des neuen Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien Dr. Lukaschek. 14.35: Kinderstunde. 16: Blick in die Zeitschriften. 16.30: Uebertragung aus dem Cafee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungskonzert. 18: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Stunde der Technik. 19.25: Abt. Sozialpolitik. 19.50: Blick in die Zeit. 20.15: Wort und Ton der Zeit. 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, Vortrag. Referent: Gen. Buchwald. Mit Rücksicht darauf, daß das zum Vortrag gelangende Thema äußerst lehrreich und wichtig ist, wird zahlreiches Erscheinen insbesondere aller Partei- und Gewerkschaftsmitglieder erwartet. Dieser Vortrag ist der letzte in diesem Winterhalbjahr.

## Versammlungskalender

**Kattowitz.** (Gemischter Chor „Freie Sänger“). Unsere nächste Chorstunde findet statt am Mittwoch, den 10. d. Mts., in der Aula. Sonntag, nachmittags 5 Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Zentralhotel.

**Königshütte.** Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Krol. Huta. Am Dienstag, den 9. April 1929 Monatsversammlung um ½8 Uhr im Büfettzimmer im Dom Ludowy. Beratungsstunden jeden Montag von 6—8 Uhr im Lesezimmer.

**Friedenshütte.** D. M. V. Am Mittwoch, den 10. April 1929, abends 6 Uhr, findet bei Smiatek in Friedenshütte eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



